

Predigt am 1. Weihnachtstag 2022, Kolosser 2,3-10

3 In ihm (=Christus, siehe V.2) liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis. 4 Ich sage das, damit euch niemand betrüge mit verführerischen Reden. 5 Denn obwohl ich leiblich abwesend bin, so bin ich doch im Geist bei euch und freue mich, wenn ich eure Ordnung und euren festen Glauben an Christus sehe. 6 Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Christus Jesus, so lebt auch in ihm, 7 verwurzelt und gegründet in ihm und fest im Glauben, wie ihr gelehrt worden seid, und voller Dankbarkeit. 8 Seht zu, dass euch niemand einfange durch die Philosophie und leeren Trug, die der Überlieferung der Menschen und den Elementen der Welt folgen und nicht Christus. 9 Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, 10 und ihr seid erfüllt durch ihn, der das Haupt aller Mächte und Gewalten ist.

Es gibt so Weihnachtsgeschenke, mit denen ich sofort etwas anfangen kann. Praktische Sachen. Ein gutes Buch zum Beispiel, oder ein Akkuschauber, am besten aus Marzipan. Dann gibt es solche, die ohne praktischen Wert sind, aber die schön anzusehen sind. Ein festliches Kleidungsstück vielleicht oder ein Schmuckstück.

Und manche, da muss ich erst eine Zeitlang mit ihnen arbeiten, sie betrachten, sie spüren, bis ich merke, was für ein großartiges Geschenk ich da bekommen habe. Es gibt manche Bücher oder Spiele, denen man erst eine Chance geben muss, bis sie einen begeistern.

Und vielleicht kennen Sie es auch, dass unterschiedliche Menschen unterschiedliche Geschenke schön oder praktisch finden. Vielleicht haben Sie es dieses Jahr genauso schon erlebt. Diese Vielfalt kann manchmal den Abend verschönern. Manchmal lassen wir sie aber auch nicht.

So ähnlich kann's auch mit dem anderen, dem großen Weihnachtsgeschenk sein, dass wir bekommen haben. Wir feiern, singen und hören es jedes Jahr: Gott hat uns seinen Sohn geschenkt.

Dieses Geschenk mag für die einen sofort schön sein, süß und romantisch, auch irgendwie anrührend, dass Gott sich so klein macht. Es ist ein schöner Gedanke, wie ein Schmuckstück für diese Welt, wie eine besondere Ehre, die ihr zuteilwird, und da besonders denen, die sonst wenig Ehre bekommen.

Andere sehen da vielleicht eher den praktischen Nutzen dieses Geschenks. Immerhin ist er unser Erlöser, unser Befreier, und alle, die an ihn glauben, haben das ewige Leben, so lesen wir es in der Bibel. Wir haben davon was.

Und wieder andere blicken dieses Geschenk an und sagen: Das mag ja alles stimmen. Aber was ich jetzt brauche, das finde ich hier nicht. Ich habe nichts davon.

Es ist wie das Sparbuch, auf das meine Großeltern immer zu Weihnachten 50 Mark einzahlten und es mir zeigten. So richtig dankbar konnte ich als Kind dafür nicht sein. Denn in dem Moment konnte ich mir davon nichts kaufen. Ich sollte es erst mit 18 bekommen. Mit 18, als der Führerschein anstand, war ich dann schon ganz dankbar, dass ich mir damals nichts davon hatte kaufen können. Aber erklären Sie das mal einem 8jährigen.

„Was können wir uns davon kaufen?“ – so ähnlich fragen Christen schon im 1. Jahrhundert. „Wir haben zwar die Botschaft gehört, dass Gott uns seinen Sohn geschenkt hat, und das glauben wir auch. Und am Anfang hat uns das auch mit großer Freude erfüllt. Aber heute spüren wir kaum noch was davon. Unser Leben fühlt sich an wie früher. Wir brauchen mehr.“

Auch diese Erfahrung gibt es mit Weihnachten. Mit den kleinen und mit den großen Geschenken. Eins der erfolgreichsten Weihnachtslieder singt davon, wie einer zu Weihnachten sein Herz verschenkt, aber die beschenkte Person damit achtlos umgeht, und dann fühlt sich bald alles so an wie früher, und dieses Jahr will ich's aber besser machen und mir jemand Besonderes suchen. Wer auch immer das ist.

Genauso mit dem großen Geschenk: Was bleibt von Weihnachten, was bleibt von den ersten Glaubensschritten, von den Botschaft von dem Retter, wenn sich bald wieder alles wie früher anfühlt?

Das erste, was Menschen dann denken, ist: Dann fehlt wahrscheinlich noch was. Dann brauchen wir mehr. I'll give it to someone special. Wir müssen aufs nächste Level.

Für die Christen in Kolossä hieß das zum Beispiel: Sie beginnen, sich für die Sterne zu interessieren. Irgendwann mehr als für den Schöpfer der Sterne. Sie verehren Engel. Mehr als den Herrn der Engel. Sie sagen sich: Vielleicht stecken ja in der Welt um uns herum ungeahnte Kräfte, die wir nur entdecken und anzapfen müssen. In der Erde, im Feuer, im Wasser, oder in uns selbst. Sie sagen: Vielleicht kann ja jeder Wunder tun wie Jesus, wenn er nur seine ungeahnten Kraftquellen anzapfen kann. Vielleicht fehlt es uns nur an der richtigen Erkenntnis, wie das geht, vielleicht müssen wir uns innerlich reinigen, fasten, meditieren und wenn's hilft auch beten, um den Kontakt zu diesen Kräften zu bekommen. Wir brauchen da etwas mehr Weisheit, etwas mehr Erkenntnisse in diesen Angelegenheiten.

Ich weiß nicht, ob wir heute mit dem, was die Kolosser sich ausgedacht haben, viel anfangen können. Um die Weihnachtszeit und den Jahreswechsel kann man auch heute manchmal von Glücksbringern hören oder von Techniken, wie man mit Engeln und Geistern Kontakt hat. Aber das ist vermutlich weniger ernstgemeint, also ein Grund mehr, es gleich zu lassen.

Aber auch heute kommt es bei Christenmenschen vor, dass sie glauben, noch mehr zu brauchen als das, was sie in Jesus, seinem Wort, der Taufe und dem Abendmahl haben. Und sich noch etwas Anderes suchen, was sich eine Zeitlang nach mehr anfühlt.

Und wer weiß: Vielleicht hat auch der Wunsch, das Weihnachtsfest besonders festlich, besonders künstlerisch, besonders kulinarisch, besonders friedlich zu gestalten, auch etwas damit zu tun, dass wir das Gefühl haben: die Botschaft des Engels von dem Kind

in der Krippe, die Botschaft von dem Gott, der Mensch geworden ist für uns, die reicht uns nicht, wir wollen es auch heute erleben und spüren und uns was davon kaufen können, darum müssen wir irgendwas davon selbst produzieren. Kein Wunder, wenn wir damit scheitern, aber auch: wie heilsam, wenn wir das tun. Denn dann haben wir die Chance zu merken: die alte Botschaft reicht doch.

Wir wissen nicht, wie die Christen in Kolossä damals weiter gedacht und gehandelt haben. Das, was bekannt ist, kommt mir auch heute bekannt vor. Aber vieles weiß man auch nicht genau.

Wir wissen nur: Sie wurden noch rechtzeitig gestoppt.

Der Apostel Paulus schrieb ihnen den Brief, aus dem die Worte stammen, die wir vorhin gehört haben. Er greift dabei ganz viel von der Sprache auf, die sie sich in Kolossä angeeignet haben. Aber unterm Strich sagt er: Ihr spinnt doch!

Ihr wollt geheime Kraftquellen in der Natur anzapfen, wollt die Sterne beobachten und den Engeln nahe sein? Dabei habt ihr doch schon was viel Besseres! Ihr gehört zu Jesus Christus. Ihr habt angefangen, an ihn zu glauben, mit ihm zu leben. Und ich will euch ein Geheimnis verraten: Mit diesem Jesus habt ihr Gott selber. Ihr habt Kontakt zu dem, der die Natur, die Sterne und die Engel gemacht hat. Zu ihrem Herrscher. Ihr wollt mehr als das, aber alles, was ihr euch sucht, ist viel weniger als er.

Aber Paulus sagt auch dazu: Alles, was sich wie noch mehr anfühlt, das ist wie ein wunderschönes großes Paket mit Schleifen dran und tollem Geschenkpapier. Aber es ist nichts drin in diesem Paket, es ist eine Mogelpackung. Es ist vielleicht größer und schöner und macht mehr her als die Botschaft von diesem Christus, aber es ist nichts drin.

Wenn ihr kein leeres Paket wollt, sondern echte Fülle, dann braucht ihr das, was ihr schon lange habt, den Herrn über all das. Denn alles, was ihr von Gott haben könnt, das habt ihr in ihm.

Das ist das Geheimnis von Weihnachten: Da in diesem Kind in dem Futtertrog hat Gott selbst sich uns geschenkt. In ihm ist alles da, der Schöpfer der Welt, der Herr des Universums liegt im Stall. Wer würde das Universum um einen Parkplatz bitten, wenn der Schöpfer mit im Auto sitzt?

Warum sollte ich mein ganzes Geld für Christstollen ausgeben, wenn der Bäcker bei mir wohnen will?

Aber dem Kind ist das nicht anzusehen. Auch als er lebte und starb, war es das nicht. Und auch als andere erzählten, dass er heute noch lebt, war nicht für alle der große Schatz sichtbar. Dass gibt Paulus selbst zu, er sagt: Die Schätze von Weisheit und Erkenntnis sind verborgen. Vielleicht ist manchmal etwas davon zu entdecken. Wer frisch zum Glauben kommt, kennt das. Und es gibt besondere Erlebnisse, wo es leichtfällt, davon etwas zu entdecken. Das mag manchen bei theologischen Studien so gehen, andern beim Kirchentag, einem schönen Gottesdienst. Aber im Normalfall ist es nicht zu entdecken, es ist verborgen, und dann leben wir davon, dass wir uns daran erinnern, wie wir es gehört und vielleicht erlebt haben.

Das gibt es ja auch sonst, dass man einen Schatz schon lange vor sich hat und es nicht entdeckt, weil es verborgen ist. Und dann auf einmal, viel später, ist es ganz offensichtlich.

Manche Paare erzählen das, wie sie sich erst jahrelang nur kannten, vom Sehen und vom Reden. Wären nie darauf gekommen, dass dieser andere Mensch ein Schatz für mich sein kann. Und dann, plötzlich oder allmählich, entdeckt man in dem andern etwas Neues, entdeckt man einen Schatz, den man dort nie vermutet hätte. Und dann sagt man zu dem andern ja auch „Mein Schatz“. Man fragt sich, warum man früher nicht draufgekommen ist, aber der Schatz war anscheinend verborgen und musste erst entdeckt werden.

Und dann gibt es in jeder Beziehung Zeiten, wo man denkt: „Heute ist der Schatz aber besonders gut verborgen.“ Nicht wenige Familien erleben das gerade in Zeiten, von denen sie viel erwarten, etwa dem Weihnachtsabend. Im schlimmsten Fall fragt man sich, wie man denn in diesem Menschen mal einen Schatz sehen konnte.

Was dann eine Beziehung zusammen hält, ist, sich zu erinnern: Der Schatz ist immer noch da. Ich habe ihn einmal entdeckt, und vielleicht gelingt es mir, ihn wieder zu entdecken. Vielleicht gelingt es uns, ihn wieder freizuschaukeln. Vielleicht erst wenn es ruhiger ist, nach Weihnachten. Aber auch jetzt ist dieser Mensch mein Schatz, vielleicht mein verborgener Schatz.

Was den Glauben am Leben hält, ist dann nicht die Suche nach mehr und anderem, sondern die Erinnerung, dass wir mit Gottes Sohn den größten Schatz bekommen haben.

Heute sind wir hier, um uns daran zu erinnern.

Vielleicht haben Sie, vielleicht hast du das schon mal erlebt. Sie hörten davon, und es hat ihr Herz angerührt. Und für einen Moment konnten Sie etwas von dem Schatz funkeln sehen, so wie durchs Schlüsselloch ins Weihnachtszimmer.

Vielleicht war da auch kein Gefühl dabei, sondern sie haben allein davon gehört, und sie haben es geglaubt. Auch so kann Gott wirken.

Vielleicht ist das lange her. Vielleicht auch noch nie so geschehen. Es ist nicht einfach so zu erkennen, was wir mit Jesus haben. Aber immer wieder schenkt es Gott, dass Menschen diesen Schatz entdecken. Vielleicht zum ersten Mal, vielleicht wieder. Oft benutzt er dazu Menschen, die unser Augenmerk darauf lenken, so wie damals in diesem Brief. Und er tut es sicher auch heute, wo wir uns daran erinnern: Der Schatz ist immer noch da. Und niemand kann ihn uns wegnehmen.

Wir müssen nichts Anderes mehr suchen. Ob es sich besonders oder ganz alltäglich anfühlt, wir haben ihn, und darum haben wir frohe und gesegnete Weihnachten. Amen